

Unterstützung deshalb mit ein. Einen kurzen Bericht über die vorgenommenen Vereinswanderungen trägt ebenfalls der Vorsitzende vor. Leider hat die Witterung manchmal recht übel den Teilnehmern mitgespielt. Dem Verein sind von der Firma Klippel & Co. in Neugersdorf 3 neue Bänke gestiftet worden, die dankbar angenommen wurden. Im Herbst konnten die aufgestellten Ruhebänke des Vereins bis auf 2, die verschleppt worden sind, hereingeholt werden. Nach den beiden verschwundenen Bänken wird noch gesucht. Aber die Herbsttagung des Lusatiaverbandes am 5. November in Neugersdorf berichtete ausführlich Herr Louis Knobloch. Herr Herrlich regte die kräftigere Unterstützung der Oberlausitzer Landsmannschaften in den Großstädten durch den Lusatiaverband und die Gebirgsvereine an. Bedauerlich sei es, daß die Oberlausitzer Landsmannschaft in Leipzig aufgelöst sei. Angeregt wurde die direkte Einwirkung auf in Leipzig und Umgebung wohnende Oberlausitzer betr. des am 31. Dezember von Leipzig abgehenden Sonderzuges ins Zittauer Gebirge. Die Presse würde ihrerseits für diesen Zug werden, wozu aber persönliche Unterstützung recht wertvoll werden könne. Dem Wintersportverein Döbzin wurden einige Anteilscheine abgenommen. Der Antrag auf Versicherung der Mitglieder und herangezogener Arbeitskräfte beim Wegebau gegen Haftpflicht wurde zurückgestellt. An Stelle des üblichen Trachtenfestes soll am 11. Januar im Kurhaus ein Ball mit Tafel stattfinden. Das Gedeck wird mit 2.50 M. pro Person abgegeben. Tombola oder Verlosung gibt es dabei nicht. Für Ausschmückung des Saalles wurde ein entsprechender Betrag aus der Kasse bewilligt.

Wie die Weihnachtsfeier zur Allotria wurde

Von Robert Queißer, Zittau

Wie sind die Gotteshäuser, namentlich in Städten, so gefüllt, als wenn die Glocken von den Türmen zur Christnacht, zur Feier der Geburt des Gottessohnes einladen. Weder die Alten noch die Jungen können sich des Eindruckes dieser Weihstunde entziehen. Man muß sie gesehen haben, die leuchtenden Augen der Tausende, wenn sie nach Schluß der Feier auf der Straße nach Hause zur Bescherung eilen und ohne weiteres wird man den feierlichen Charakter der Christnacht im Gotteshause erkennen.

Und doch hat auch diese ihre Wandlungen durchgemacht, ihre Entartung erlebt, allerdings in Zeiten, die längst hinter uns liegen. Es war um den Ausgang des 18. Jahrhunderts als allmählich und zwar besonders in vielen Landorten der sächsischen und preussischen Niederlausitz die Christnachtfeier in den evangelischen Kirchen zu einem Skandal ansartete, der von ersten Zeiten in der Öffentlichkeit immer wieder als ein Schandmal der Christenheit gebrandmarkt wurde. In zügelloser und roher Weise waren es besonders größere Kinder, wie Knechte und Mägde, die scharenweise die Kirche in der Christnacht zum Tummelplatz von Narrenspößen, Spielen und Unfug aller Art mißbrauchten und dabei solchen Värm verübten, daß jede Andacht gestört wurde. Man trieb schließlich die ärgsten Späße und Gaukeleien an geweihter Stätte, wobei brennende Fackeln, Sterne, Feuerschlangen und ähnliche Dinge eine Rolle spielten. Lange Zeit wagten die Kirchenbehörden kein ernstes Einschreiten gegen die Tumultszenen, zu groß war die Macht der Gewohnheit. Erst eine Generalverordnung des sächsischen Kurfürsten schaffte Wandel. Sie wurde am 11. Dezember 1790 von Lübben aus erlassen. „Nachdem,“ so heißt es in der Verordnung, „zeithero an großentheils Orten, vor und in der sogenannten Christnacht und Christmetten bey dem dabey gehaltenen Gottesdienste in der Kirche mancherley Verordnungen und Unfug, theils von Kindern und Gesinde erregt, und dadurch die wahre Erbauung und Andacht auf eine äußerst ungeziemende Art gestört worden. Wir aber diesem zum öffentlichen Argerniß gereichende und zu manchen Verordnungen Anlaß gebenden Unwesen länger nachzusehen nicht gemeinet sind, vielmehr demselben mit allem Ernste gesteuert wissen wollen.“ Die Verordnung setzte dann die Art des Gottesdienstes fest und bestimmte weiter, daß während des Gottesdienstes „aller Tumult und Unfug mit angepuzten Tannen-

sträuchern, sogenannten Hirtenhäusern, erleuchteten Pyramiden, Weltkugeln, Sternen, Schlangen, Fackeln und andern dergleichen Gaukeleien und Kinderspielen“ schlechterdings zu unterbleiben habe. Verboten wurde weiter das Singen vom Turme und das Anstimmen der bisher üblichen lateinischen Gesänge. Mit harter Strafe wurden zuletzt die bebroht, die in der Christnacht in Schenken und Bierstuben dem Gambrius huldigen wollten.

Mit großer Genugtuung nahm der ernster gestimmte Teil der Bevölkerung die Verordnung auf. Immerhin fehlte es sonderbarer Weise nicht an gewichtigen Stimmen, die sich für Erhaltung des alten Zustandes seiner Volkstümlichkeit wegen einsetzten, andere dagegen erließen öffentliche Dankfagungen darüber, daß endlich „einem Ungeheuer, von dem spätere Geschlechter mit Entsetzen erzählen würden“, ein Ende gemacht worden sei.

Nachrichten aus der Oberlausitz

Schönberg (O.-L.), 12. Dez. (Zweifacher Doktor mit 23 Jahren.) Der erst 23jährige Diplomvolkswirt Dr. Arthur Schulze von hier, Referendar beim Amtsgericht in Görlitz, der schon vor 2 1/2 Jahren zum Dr. jur. promovierte, ist nunmehr auf Grund seines Studiums der Geschichte von der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig auch zum Doktor der Philosophie ernannt worden. Die geschichtliche Dissertation befaßt sich mit der Entwicklung des alten Handwerks in den Dörfern und Landstädten der preussischen Südoberlausitz und ist größtenteils auf bisher unbekanntem Quellen aufgebaut. Wie die bisherige juristische, so wird auch die jetzige geschichtliche Dissertation von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaft veröffentlicht.

Kunstverein Bauzen

Dom 27. November bis 28. Dezember 1927:

8. Jahresausstellung

Des Lausitzer Künstlerbundes (Sitz Bauzen)
(Malerei, Plastik, Graphik), verbunden mit einer Sonderausstellung seines Ehrenmitgliedes, Prof. Max Arthur Stremel-Ulm.

Dom 8. Januar bis 29. Januar 1928:

Ausstellung moderner Frauenkunst

in Verbindung mit dem Berliner Frauenkunstverband, e. V.
(Malerei, Plastik, Graphik).

Buchbesprechungen

„Was unsere Heimat erzählt“. Zu diesem heimatkundlichen Werke erlitten Joeben als 1. Teil „Die Massener in Sage und Geschichte“. 100 Druckseiten stark, holzfreies Papier, reich illustriert, Preis 2 Mark und 15 Pfg. für Porto. Verlag Wilhelm Volkmann, Dresden-A., Dürerstraße 15. Der Verfasser, Fr. Bernh. Störzner, hat in dieser Schrift zum größten Teile alles das, was er im Laufe von Jahrzehnten über jenen sagenreichen, uralten Grenzwald, der im Gebiete zwischen den Städten Radeberg, Pulsnitz, Bischofswerda und Stolpen sich ausbreitet, an Sagen und denkwürdigen Geschehnissen aus dem Volksmunde, aus Chroniken, Kirchenbüchern, Archiven gesammelt hat, aufgezeichnet. Die schmutzige Schrift ist lesenswert und bietet des Interessanten viel. Jeder Heimatfreund wird sie gewiß gern seiner Bibliothek einreihen. Den heimatkundlichen Unterricht und die heimatkundlichen Wanderungen will die Schrift mit beleben, und es wird kein Lehrer auf sie verzichten können. Auch als ein gutes Familienbuch eignet sie sich vorzüglich. Sie bringt viel neue Beiträge zu den bisherigen Sagensammlungen unseres Sachsenlandes. — Die Schrift ist ein wertvoller Beitrag zur Sächsischen Volkskunde, „eine lautere Quelle deutschen Volkstums“!

Werbt für die Oberlausitzer Heimatzeitung!

Probenummern werden auf Wunsch kostenlos und portofrei zugesandt.